

Bern



Komik mit
Michel Gamet
scherzt in an

Wenn sich der Boden in Luft auflöst

In der BEA-Sonderschau präsentieren sich die Seeländer Gemüsebauern von ihrer Sonnenseite. Doch zu Hause im Grossen Moos verlieren sie buchstäblich den Boden unter den Füßen.

Reto Wissmann

Nicht nur die Rüebli, Salate, Zwiebeln, Tomaten und Kabisköpfe, die in der BEA-Halle 673, zu farbigen Ornamenten drapiert, die Besucherinnen und Besucher erfreuen, stammen aus dem Grossen Moos. Im bernischen und freiburgischen Seeland wird auf beinahe 2500 Hektaren rund ein Viertel des einheimischen Gemüses angebaut. Möglich gemacht haben dies die beiden Juragewässerkorrekturen im 19. und 20. Jahrhundert. Erst durch die Absenkung der Seespiegel und die Entwässerung der Sumpfgebiete wurde aus der einst Malaria-verseuchten Region die Gemüsekammer der Schweiz.

Die spezielle Geschichte des wichtigsten Gemüseanbaugebiets der Schweiz ist für die Landwirte Fluch und Segen zugleich. Dank der teilweise bis zu drei Meter dicken Torfschicht sind die Böden äusserst fruchtbar, zudem ist praktisch jederzeit genügend Wasser vorhanden. Der Torfboden ist jedoch sehr sensibel, und immer deutlicher merken die Produzenten, dass ihre ökonomische Überlebensgrundlage schwindet. Der Bodenverlust hat bereits dramatische Ausmasse angenommen. Auf dem Areal der Strafanstalt Witzwil wurden Niveauabsenkungen von bis zu 2,3 Metern gemessen.

Maschinen beschleunigen Prozess

Ursprünglich waren die im Wasser liegenden Moorböden sehr locker gelagert. Durch die Trockenlegung verlor der Torf jedoch seine Stütze und begann zu sacken. Die Bewirtschaftung mit schweren Maschinen beschleunigte diesen Prozess. Durch den Kontakt mit Sauerstoff

«Die Bürokratie führt dazu, dass wertvolle Erde vernichtet wird.»

Peter Thomet, Pro Agricultura

begann zudem der Abbau des organischen Torfs zu CO₂ - der Boden löst sich förmlich in Luft auf. Durch die häufige maschinelle Lockerung des Bodens für den Gemüseanbau wurde auch dieser Prozess noch gefördert. Heute ist der Torf teilweise bereits vollständig abgebaut. Gut sichtbar ist dies an Stellen, wo der aus Lehm oder Seekreide bestehende mineralische Untergrund an die Oberfläche tritt.

«All dies führt zu massiven Einbussen der Bodenfruchtbarkeit und Erschweren bei der landwirtschaftlichen Nutzung», stellt Wolfgang G. Sturny, Leiter der kantonalen Bodenschutzfachstelle, fest. Und im letzten Bodenbericht des Kantons Bern heisst es: «Der Abbau der organischen Substanz wird die landwirtschaftliche Produktion längerfristig erschweren oder teilweise verunmöglichen.» Ob sich das Seeland langfristig als Gemüsekammer der Schweiz behaupten kann, ist fraglich. Im Bodenbericht werden das Überschütten der Böden mit organischem und allenfalls sauberem, mineralischem Aushubmaterial, aber auch die Umstellung auf extensivere Methoden und auf Gras- und Viehwirtschaft empfohlen.

Bauern wollen aufschütten

Die Landwirte wollen von einer Abkehr vom Gemüsebau jedoch nichts wissen. «Die produktiven Böden im Seeland müssen erhalten und gefördert werden», sagt Peter Thomet, Präsident von Pro Agricultura. Die Interessengemeinschaft ist ein Zusammenschluss von Landeigentümern, Landwirten und weiteren Organisationen, die sich für eine nachhaltige Landbewirtschaftung im



Moorboden bei Witzwil: Einst war die dunkle Torfschicht 2 Meter mächtig, heute misst sie noch rund 30 Zentimeter.

Foto: Gabriela Brändle, Urs Zihlmann (Agroscope), Andreas Chervet (Lanat).

Seeland einsetzen. Um dem Landverlust entgegenzuwirken, setzt der Verein vor allem auf Aufschüttungen. «Jedes Jahr werden Millionen von Kubikmetern Aushubmaterial für teures Geld in Deponien entsorgt», sagt Thomet, «dabei könnte das Material hier im Seeland zur nachhaltigen Bodenverbesserung eingesetzt werden.»

Schon heute werden auf den Äckern im Grossen Moos jährlich Tausende Kubikmeter Aushubmaterial aufgeschüttet, weiss Thomet. Meist geschehe dies jedoch illegal, da das Bewilligungsverfahren sehr langwierig und kompliziert sei. Will ein Bauer auf seinem Land Erde aufschütten, die beispielsweise beim Aushub für eine Wohnsiedlung anfällt, so braucht er dafür eine Baubewilligung für Terrainveränderungen, bei der mehrere kantonale Ämter mitreden. «Die Bürokratie führt dazu, dass wertvolle Erde vernichtet wird», sagt

Thomet. Illegale Aufschüttungen würden zudem oft nicht fachgerecht durchgeführt.

Umstrittenes Vorgehen

Pro Agricultura will deshalb demnächst einen politischen Vorstoss initiieren, mit dem das Bewilligungsverfahren vereinfacht werden soll. «Es besteht dringen-

der Handlungsbedarf, um die Böden für die nächste Generation fruchtbar zu machen», sagt Thomet. Die dafür nötige Offensive der Verwaltung vermisst er jedoch. Untätig ist der Kanton allerdings nicht. Die Bodenschutzfachstelle sieht die Lösung aber nicht einfach in vermehrten Aufschüttungen, sondern schlägt die Erarbeitung eines Bodenkonzzeptplans für das Seeland vor. «Zuerst müssen wir die Informationen über den Zustand der Böden erfassen, bevor wir Massnahmen ergreifen können», sagt Leiter Wolfgang Sturny. Doch das ist nicht billig: Ein solcher Plan würde rund 700 000 Franken kosten. 60 Prozent davon gingen zulasten von Bund und Kanton, den Rest müssten Landbesitzer und -bewirtschafter selber tragen. Dafür fehlen ihnen laut Pro Agricultura jedoch das Geld, die Geduld und der Glaube an den Nutzen der vom Kanton geforderten Kartierung.

«Zuerst müssen wir Informationen erfassen, bevor wir Massnahmen ergreifen können.»

Wolfgang G. Sturny, Bodenschutzfachstelle